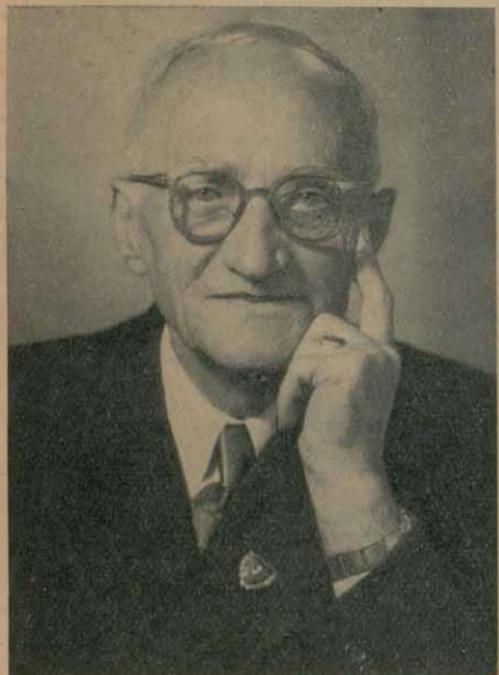


# von fränkischer Kultur

**Mitarbeiter:** Rektor Josef Becker - Aschaffenburg, Stadtschulrat Max Hundt - Kulmbach, Dr. Hannes Karasek - Miltenberg, Dr. Dr. Fred Ruppert - Würzburg, E. A. Sator - Würzburg, Redakteur Heribert Schenk - Würzburg, Dr. P. Schneider - Bamberg, Prof. Dr. H. Weigel - Erlangen.

## Hans Reiser 75 Jahre alt



Am 10. 2. 1956 vollendet der Bundesfreund Hans Reiser, in Bamberg Hans Reiser I., sein 75. Lebensjahr. In Seßlach geboren hat er als Justizbeamter von 1. 1. 1900 bis zur Versetzung in den Ruhestand 1. 1. 1948 ununterbrochen in Bamberg gewirkt, besonders als Justizobersekretär und Justizinspektor in der Kanzlei des Landgerichtspräsidenten 30 Jahre lang. Von der amerikanischen Militärregierung 1945 entlassen wurde er vom Staatsministerium der Justiz wieder zum Justizinspektor ernannt und gleichzeitig in den Ruhestand versetzt. Die uns vorliegende dienstliche Würdigung durch das Präsidium des Landgerichts Bamberg faßt das Gesamturteil mit Stimmen-einheit in die Worte „besonders

tüchtig“ zusammen. Zu seinem 75. Wiegenfest hat ihm jetzt das Staatsministerium in Erinnerung an seinen langjährigen treuen Dienst herzliche Glückwünsche ausgesprochen. Auch der Direktor des Landesamtes für Denkmalpflege, Dr. J. M. Ritz, hat dem Jubilar seinen Dank für die großen Dienste, die er der Heimat geleistet hat, mit besten Glück- und Segenswünschen übermittelt.

Uns freilich ist Hans Reiser einer der ältesten und verdientesten Bundesfreunde; er schloß sich schon bald nach dem denkwürdigen Abend im Heinrichssaal zu Bamberg 27. 12. 1920 dem Bunde an und wurde 1925 stellver-

tretender, 26. 5. 1926 endgültiger Vorstand der Gruppe Bamberg. Dieses Amt hatte er, mit der bekannten zeitbedingten Unterbrechung, bis 1951 inne, also ein Vierteljahrhundert lang. Im Jahre 1931 wurde Hans Reiser zum Kreisobmann des Frankenbundes gewählt und ist Gebietsobmann für Oberfranken noch heute. Am 17. 11. 1940 wurde er aus Anlaß des 20jährigen Bestehens des Bundes mit noch 3 anderen Bundesfreunden, von denen 2 nicht mehr leben, zum Ehrenmitglied des Gesamtbundes ernannt.

Diese Ehrung war wohlverdient. Als Leiter der Gruppe Bamberg hat Hans Reiser dem Bunde wesentliche Dienste geleistet. Seine Tätigkeit war in Wahrheit „nimmermüd“. Obwohl sie in erster Linie seiner Gruppe galt, hat er doch immer vollkommen bündisch gedacht und die weitgesteckten Ziele des Bundes nicht aus den Augen verloren. Dazu war freilich die Begeisterung für den Bund nötig, die er sich durch alle die Jahre ungeschwächt erhalten hat. Als auf dem Bundestag in Würzburg 1933 zwei Abgesandte des kurz vorher gegründeten Rosenbergischen Kampfbundes für deutsche Kultur aus Nürnberg kamen, den 1. Vorsitzenden für nicht mehr tragbar erklärten und seine Absetzung verlangten, hat namentlich Hans Reiser, zusammen mit einem anderen, noch heute wohlverdienten Bundesfreund, durch sein manhaftes Eintreten für den 1. Vorsitzenden die Schmach abgewehrt.

Mit seinem Wirken für den Frankenbund hat sich die Tätigkeit Hans Reisers außerhalb seines Broterufs nicht erschöpft. Er hat sich für die Belange des fränkischen Sängerbundes eingesetzt und besonders viel für sein Geburtsstädtchen Seßlach getan, und zwar Jahrzehnte lang und mehr als irgend ein anderer. Er hat Geldmittel für die Erhaltung und Erneuerung des malerischen Ortsbildes erschlossen und noch jüngst die Ausgestaltung des Rückertgärtleins in die Wege geleitet. In zahlreichen schriftstellerischen Arbeiten — zum Teil auch in unserer Zeitschrift — hat er Seßlach und seine Umgebung, besonders auch den Geiersberg liebevoll geschildert. Die Gedichte seines Landsmannes, des Heimatdichters Peter Leber, hat er nach dessen Tode herausgegeben. Schon zur 600-Jahrfeier der Stadt Seßlach 1935, zu deren Gestaltung der Frankenbund nicht Unwesentliches beigetragen hat, lag die Urkunde seiner Ernennung zum Ehrenbürger des Städtchens im Bürgermeistertisch; da wurde die Aushändigung durch die Empfindlichkeit der damaligen Machthaber verhindert, die sich an einer harmlosen, aber für diese Menschen ungeheuer wichtigen Einzelheit in einer Ansprache Hans Reisers stießen. Erst am 20. 2. 1951, unter jetzt veränderten Verhältnissen, ernannte der Stadtrat Hans Reiser endlich zum Ehrenbürger. Möge er sich im Kreise seiner Angehörigen, an der Seite seiner Gattin, der Ehrenmitgliedschaft im Frankenbund und der Ehrenbürgerschaft von Seßlach in der gleichen körperlichen Rüstigkeit wie bisher noch lange erfreuen!

Dr. Peter Schneider

### **Verdiente Ehrung**

Dem Oberbürgermeister der Stadt Würzburg, Dr. Franz Stadelmayer, wurde anlässlich seines 65. Geburtstages (12. Januar) vom Bundespräsidenten das große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland „in Anbetracht der um Staat und Volk erworbenen besonderen Verdienste“ verliehen. Wir haben die Persönlichkeit des Geehrten bereits im „Fränkischen Pantheon“ (Frankenland 3/4 1955) eingehend gewürdigte. Heute gratulieren wir unserm Bfr. Dr. Stadelmayer herzlich.

Die Schriftleitung

### **Dr. h. c. Hermann Schreibmüller †**

Am 9. 1. 1956 verschied zu Ansbach als Opfer eines Verkehrsunfalls Dr. Hermann Schreibmüller, Oberstudiendirektor des Gymnasiums Ansbach i. R., Ehrendoktor der Universität Heidelberg; er war geboren am 6. 9. 1874. Die Würde des Ehrendoktors wurde ihm für seine Verdienste um die Erforschung der pfälzischen Geschichte verliehen; er hatte u. a. schon vor langen Jahren eine bedeutsame Arbeit über die Pfälzer Reichsministerialen veröffentlicht. Auch die ostfränkische Geschichtsforschung verdankt ihm vieles. Es war daher eine berechtigte Ehrung, daß die Gesellschaft für fränkische Geschichte ausgewählte Aufsätze Schreibmüllers unter dem Titel „Franken in Geschichte und Namenwelt“, zusammengestellt und eingeleitet zum 80. Geburtstag des Verfassers von Günther Schuhmann, 1954 herausgab. Viele Mitglieder des Frankenbundes werden sich gerne daran erinnern, wie der nun Verewigte im Jahre 1952 im Zuge der Sommerfahrt des Frankenbundes sie höchst kenntnisreich und humorvoll durch Ansbach geführt hat. Noch ganz zuletzt hat er an verschiedener Stelle seine Stimme zu besonnenen Ausführungen über die Flussnamen Rezat, Rednitz und Regnitz erhoben.

### **Johannes Graf von Kalckreuth †**

Noch hatte Johannes Graf von Kalckreuth für unseren Frankenkalender „Das fränkische Jahr 1956“ den schätzenswerten Beitrag „Bach regiert in Ansbach“ geliefert — da lasen wir die schmerzliche Kunde, daß er in München am 4. 1. 1956 im Alter von 62 Jahren einem Herzschlag erlegen ist. Dieser „wahrhafte Edelmann und hervorragende Kritiker“, Sohn des bekannten Malers Leopold Kalckreuth, war als Dirigent über eine Reihe deutscher Opernbühnen gegangen; nachdem er sich dem Journalismus zugewandt hatte, entzückte er durch die „Grazie, mit der er ein unbestechlich scharfes Urteil in die originellste und heiterste Form zu kleiden wußte“. Vor 10 Jahren erschienen seine ernsten Musikkritiken in der Süddeutschen Zeitung. Daß der Name Kalckreuth schöne und rühmliche Erinnerungen geschichtlicher Art erweckt, ist vielen unserer Mitglieder auf der Sommerfahrt des Frankenbundes 1955 zum Bewußtsein gekommen.

## Ein hoffnungsvoller Anfang

Am Sonntag, dem 8. 1. 1956 traten Mitglieder der Vorstandschaft des Frankenbundes zur Kenntnis und Pflege des fränkischen Landes und Volkes und der Vereinigung bayerischer Trachtenvereine links der Donau zu einer Befreiungssprechung der Trachtenfrage in Bamberg zusammen. Die ebenso freundschaftliche wie fruchtbare Aussprache erstreckte sich über alle grundsätzlichen Fragen des Trachtenwesens und über wesentliche Fragen der Heimatpflege. Das Ergebnis der Aussprache war folgende Vereinbarung:

1. Statt unnütz aneinander vorbeizureden und, oft nur auf Grund von Mißverständnissen, sich zum Schaden der Sache in der Öffentlichkeit zu befehdern, wollen die beiden Vereinigungen in Zukunft die wichtigen Fragen der Trachtenpflege und die etwa strittigen Punkte gemeinsam besprechen und, soweit möglich, entscheiden.
2. Das Arbeitsgebiet der beiden Vereinigungen deckt sich im großen und ganzen; doch möchte der Frankenbund seine Arbeit nur auf das fränkische Stammsgebiet und die Verklammerungszonen dieses Gebietes ausdehnen, nicht aber auf die rein schwäbischen, oberpfälzischen, altbayerischen Gebiete nördlich der Donau. Andererseits haben die beiden Vereinigungen über die bayerischen Landesgrenzen hinaus Beziehungen zum badischen und württembergischen Franken.
3. Hinsichtlich der Erhaltung der altüberlieferten Trachten wie in der Frage der Weiterentwicklung der Volkstracht sind sich die beiden Vereinigungen in wesentlichen Punkten einig; über Einzelheiten werden sie sich noch ernsthaft unterhalten.
4. Dem Frankenbund sind Volkstumsgruppen angeschlossen, die außer der Pflege der Tracht sich vor allem dem volkstümlichen Lied und Tanz widmen. Gegen den Eintritt solcher Gruppen in die Vereinigung bayerischer Trachtenvereine besteht von Seiten des Frankenbundes keine Erinnerung, die Beratung und Förderung dieser Gruppen kann je nach dem Sonderfall von beiden Seiten her erfolgen.
5. Erfüllt von dem Gedanken, daß die Wiederverwurzelung des Volkes das Gebot der Stunde ist, richten die beiden Organisationen an alle, die guten Willens sind, die Aufforderung: Helft nach Eurem Vermögen auch auf dem Gebiet der Trachtenpflege mit an der Erweckung einer bodenständigen Heimatliebe.

Vereinigung bayerischer Trachtenvereine  
links der Donau

Franz Weigel  
1. Vorsitzender

Frankenbund zur Kenntnis und Pflege  
des fränkischen Landes und Volkes

Dr. Peter Schneider  
1. Vorsitzender

## Der Franke Adenauer

Die Allgemeinheit in Deutschland — von den Urteilen Außerdeutscher gar nicht zu reden — denkt nur in seltenen Fällen an die stammliche Herkunft eines großen Mannes als an den Schlüssel zur Erkenntnis seiner besonderen Art und Leistungskraft. Wenn man daher die vielen Reden und Festausätze zum 80. Geburtstag Konrad Adenauers beisammen hätte, würde man vielleicht vergeblich nach einer Auswertung der stammlichen Herkunft des Mannes suchen. Die allermeisten Menschen sind nicht gewohnt in dieser Sache so zu denken wie wir, eine gewisse Anzahl vermeidet das Bekenntnis zu diesem Gedanken in der Öffentlichkeit, aus verschiedenen Gründen. In unserem Fall kommt eine besondere Erschwerung dazu: Die Landschaft, aus der Bundeskanzler Dr. Adenauer hervorgegangen ist, hat sich schon seit den Tagen des Bamberger Bischofs Lupold von Bebenburg im 14. Jahrhundert, der dies ausdrücklich beklagte, des fränkischen Namens zu Gunsten der Begriffe „Rheinland, Rheinländer“ ganz entwöhnt. „Die Kindlein, sie hören es gerne“, wenn man sie daran erinnert, daß sie eigentlich Rhein- oder Moselfranken sind, aber daraus die Folgerung für den Sprachgebrauch zu ziehen, dazu sind sie nicht bereit. Es bleibt beim „rheinischen Temperament“ der „rheinischen Bevölkerung“. Wie weit etwa in der engeren Heimat des Bundeskanzlers gelegentlich schon an das erinnert wurde, was wir meinen, ist uns nicht bekannt geworden. Den Frankenbund aber darf nichts hindern, von etwas zu sprechen, was sonst in Deutschland niemandem zu sagen einfiel, oder was niemand zu sagen wagte.

Für uns ist Konrad Adenauer eine ausgezeichnete Verkörperung bester fränkischer Art, ja er ist seit langer Zeit wieder eine der großen staatsmännischen Erscheinungen der fränkischen Welt. Man muß von heute ab bis zum Freiherrn vom Stein, also 150 Jahre zurückgehen, um etwas einigermaßen Ähnliches zu finden — und von da zum Reichsvizekanzler Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn — und von da zum Kanzler des Reiches Fürsterzbischof Berthold von Henneberg, um die Wende des 15. und 16. Jh.; und von diesem wiederum zurück zu den Kaisergestalten des Luxemburgers Karl IV., 14. Jh., der Salier, 11. Jh. — und endlich der großen Pippiniden. Die Herkunft des Namens Adenauer weist ganz eindeutig auf Adenau in der hohen Eifel hin, an einem rechten Seitenbach der Ahr, und so mag in den Adern des Bundeskanzlers noch mancher Tropfen fließen, der den Eifelmenschen eignet. Es wäre lächerlich auszutüfteln, was in seinem Wesen etwa gerade davon herkommen könnte; und ebenso lächerlich und dazu anmaßlich wäre es, wenn wir seine wertvollen Eigenschaften nur dem fränkischen Wesen zuschreiben wollten. Gott sei Dank: Es gibt höchst wertvolle gemeindeutsche Tugenden! Aber gewisse Dinge gehören doch zu jenen Eigenschaften, die von anderen — nicht von uns selber! — schon längst und immer wieder dem fränkischen Stammes- und Kulturkreis vorwiegend zugeschrieben worden sind. Die Beweglichkeit und die heitere Geselligkeit, die

nicht nur „rheinisch“, sondern gemeinfränkisch ist; die Neigung zum leichten, aber nicht ätzenden Spott — eine Haupteigenschaft der Franken; — die Überzeugung, daß sich große Leistungen aus einer Unzahl kleinster rastlosester Bemühungen zusammensetzen (Karl der Große! Karl IV.! Friedrich Karl v. Schönborn!); und endlich das sichere Wissen darum, daß die Politik die Kunst des Erreichbaren ist, und daß eins nach dem andern zu geschehen hat — diesen, — sagen wir einmal: rationalen Zug und all das vorher Aufgezählte besitzt Konrad Adenauer. Steht nun das zuletzt Gesagte nicht im Widerspruch mit jener Eigenschaft, die andere — nicht wir! — den Franken beigemessen haben, daß der Franke vordenklich sei? Hierin einen Widerspruch zu sehen wäre ein Fehlurteil. Konrad Adenauer ist sehr vordenklich, er denkt an weitgesteckte, an letzte Ziele; aber er sucht nicht hopp, hopp dorthin zu springen, er setzt Fuß vor Fuß und Schritt vor Schritt.

Wir anderen Franken besitzen nicht die hohe Sonderbegabung dieses Mannes, aber wir fühlen in uns verwandte Saiten, die wir im kleinen Maßstab und in dem uns gezogenen engeren Kreis erklingen lassen möchten. In diesem Sinne dürfen wir sagen: Wir sind mit ihm — wir sind mit Goethe und den anderen großen Franken verwandt. Worin sie uns überlegen sind, das dürfen wir für uns ersehnen, darnach dürfen wir streben; sie aber bleiben die erfüllten Wunschnbilder. Dem erfüllten Wunschbild des großen, klugen, rüstigen, rastlosen Mannes, dem Franken Konrad Adenauer, wünsche ich und wünschen wir, was unsere Mutter uns einst als Glückwunsch für einen verehrten Menschen gelehrt, und was unser Kindermund, der unbewußten Weisheit froh, in Einfalt des Herzens sprach: „Ich wünsche Dir, daß Du recht lange lebst und gesund bleibst!“

Dr. P. S.

### Frühgeschichtliche Funde in Allendorf

Zu den frühgeschichtlichen Funden in Allendorf (Landkreis Kulmbach, westnordwestlich von Bayreuth) stellt uns Stadtschulrat Max Hundt, Kulmbach, Vertrauensmann des Landesamts für Denkmalpflege, Abteilung für Vor- und Frühgeschichte, folgende Niederschrift zur Verfügung.

Bei Ausschachtungsarbeiten für das Lagerhaus der Raiffeisen-Genossenschaft Allendorf stießen die Arbeiter am 9. Dezember 1955 auf Skelette, an denen zunächst keinerlei Beigaben beobachtet wurden. Bei Besichtigung der Fundstelle durch Stadtschulrat Max Hundt wurden die Arbeiter auf die in karolingischen Reihengräbern möglicherweise auftauchenden Kleinfunde aufmerksam gemacht und darüber belehrt, wie derartige Skelette schonend „vorzuschälen“ sind. Sie wurden gleichzeitig angewiesen, derartige Vorschälungen nur ganz oberflächlich soweit vorzunehmen, daß Lage und Größe der Skelette gerade noch erkennbar sind, im übrigen aber alles im Boden belassen werde. Dadurch wird der Fortgang der Arbeit nur wenig behindert und

trotzdem ein späterer Fund gesichert, wenn der Vertrauensmann sofort benachrichtigt werde.

Wenige Tage später zeigte sich der Erfolg. Es waren zwei weitere Skelette gefunden worden, an denen die Arbeiter sowohl die in diesem Zusammenhang erwarteten sehr dünnen S-Schläfenringe als auch die unscheinbaren Glasperlen beobachtet und, soweit oberflächlich liegend, geborgen hatten. Das übrige, auch die Skelette selbst, blieb im Boden.

Stadtschulrat M. Hundt wurde gerufen und stellte fest:

Die beiden Skelette lagen in der ungewöhnlichen, wahrscheinlich durch das Gelände bedingten Nord-Süd-Lage, Kopf beider Skelette im Süden. An einem der Skelette waren in der Schädelgegend zwei dünne leider bereits zerbrochene S-Schläfenringe vom frühen Typus geborgen worden. Aus der Halsgegend wurden Stadtschulrat Hundt übergeben mehrere zum Teil zerbrochene, z. T. zersprungene Glasperlen. Neben den von Kleetzhöfe (vgl. Frankenland NF 6 S. 189) her bekannten Typen, wie sie auch Dr. A. Stroh-Regensburg unter anderm von Krachenhausen Oberpfalz abbildet (Die Reihengräber der karolingisch-ottonischen Zeit in der Oberpfalz. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 4, 1954), fiel besonders eine bemalte Perle auf: länglich oval, hellgrün mit dunkelgrünen Streifen, beiderseits ein rotes Oval mit schwarzem Punkt in der Mitte. Perlen dieser Art sind kennzeichnend für die Jahrzehnte um die Wende des 7. zum 8. Jahrhundert. Am zweiten Skelett wurde zunächst nur ein silberner Schläfenring gleicher Art gehoben.

Der plötzlich eingetretene Frost verhinderte die weitere Bergung. Die Gräber wurden nach Weisung des Stadtschulrats mit Dachpappe und Erde abgedeckt, um im Frühjahr genau und unter Anwendung neuester Methoden, z. B. Gipsumgüssen, gehoben und untersucht zu werden.

Interessant ist, daß (nach den Forschungen unseres Bundesfreundes Rektor a. D. Hans Edelmann-Kulmbach, dessen Buch „Oberfränkische Altstraßen“ demnächst hier besprochen wird), eine Altstraße nach dem karolingischen Königshof in Königsfeld (frühes 8. Jahrhundert) anzunehmen ist.

Es hat sich wieder einmal der Goethe-Ausspruch bewahrheitet: „Man sieht nur, was man weiß“.

Nachträgliche Zusätze: Der Ortsname Allendorf ist 1398 als „Alahtorf“ bezeugt (E. Frhr. v. Gutenberg, Ortsnamenbuch der Stadt und des Landkreises Kulmbach. 1953); er geht auf ahd. alah = umzäunter, geheiliger Ort zurück. Nach neuesten Forschungen in Württembergisch Franken bezeichnen dort die ON Altdorf und ähnlich einen sehr alten Kirchenort bzw. einen bei einer sehr alten Feldkirche angelegten Ort. — Bfr. Prof. Weigel macht darauf aufmerksam, daß Allendorf je etwa 18 km von Königsfeld und von der alt-würzburgischen Eigenkirche Bindlach (also noch vor Gründung des Bistums Bamberg angelegt) entfernt ist; es liegt ferner in der Linie uralter Vesten von Banz über die Wallersberger Kapelle, dann über den Sophienberg (südl. v. Bayreuth) nach (Alten-) Creußen.

## Das Grundgesetz vor 600 Jahren

Am 8. Januar 1956 gedachte die Stadt Nürnberg in einer Feierstunde, die in dem Neuen Hörsaal der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften stattfand, des 10. Januar 1356. An diesem Tage ließ Kaiser Karl IV. als Ergebnis eines gewichtigen Reichstags die „Goldene Bulle“, eines der Grundgesetze des Deutschen Reiches bis 1806, verkünden. Die Gedenkrede hielt der Erlanger Rechtshistoriker, Professor Dr. Dr. jur. Liermann, Träger des „Nürnberger Kulturpreises“; er führte unter anderm aus, daß mit der Goldenen Bulle „der Keim zum partikularen Bundesstaat gelegt war“; die Linie von der goldenen Bulle zum Westfälischen Frieden, zu den Bundesakten von 1815, zum föderalistischen Staat Bismarcks und der Weimarer Republik bis zur Bonner Konstruktion ist eindeutig. Professor Liermann beschloß mit dem Bibelwort aus dem Vorwort der „Goldenen Bulle“, daß ein Reich, das uneins wird, zerfällt, als einer ernsten Mahnung für unsere Tage.

Es war eine Ehrenpflicht für die Stadt Nürnberg, des Tages zu gedenken, da am 10. Januar 1356 das elementare Grundgesetz, die „Goldene Bulle“ verkündet wurde. Von diesem Tag bekam der Partikularismus in Deutschland seine rechtliche Grundlage, denn dieses Grundgesetz besteht in der Hauptsache aus Privilegien an die drei geistlichen und vier weltlichen Kurfürsten, wobei der König von Böhmen, also in diesem Fall der Gesetzgeber Kaiser Karl IV. sich selbst noch am meisten bevorzugte.

Der Kaiser berief zum Martinstag des Jahres 1355 einen glanzvollen Reichstag nach Nürnberg, um mit der Beratung dieses bedeutsamen Grundgesetzes zu beginnen. Wovon der Name kommt? Bula ist im Lateinischen zunächst eine Luftblase, im übertragenen Sinn ein Hohlgefäß, in welchem meist ein Amulett getragen wurde. In diesem Fall enthält es das Reichssiegel. Auf der oberen Siegelseite ist der Kaiser, auf der anderen Seite die Stadt Rom abgebildet. Der Kaiser hatte für die sieben Kurfürsten Abschriften anfertigen lassen. Insgesamt existieren noch sieben Stück. Die Nürnberger bekamen erst 1368 eine solche Abschrift und zwar vom böhmischen Exemplar. Es befindet sich jetzt im Staatsarchiv München.

Das Grundgesetz wurde in Metz im Dezember 1356 ergänzt, da der Kaiser noch einige Wünsche berücksichtigte. Das eigentliche Gesetz allerdings ist in seiner Struktur in Nürnberg fixiert worden.

Überraschenderweise schweigt sich die „Goldene Bulle“ über die Rechte der Kurie vollkommen aus. (Prof. Liermann vertritt die Ansicht, daß Kaiser Karl damit einen besonders klugen Schachzug geführt habe und für die Zukunft einen Schwebezustand zwischen den kurialen und den königlich-kaiserlichen Rechten herbeiführte, der schließlich zum Verlust der päpstlichen Aprobationsfahrt führte.) Zum erstenmal wurde das System der Mehrheitswahl eingeführt, sodaß z. B. der König von Böhmen mit drei anderen sich selbst wählen konnte, denn die böhmische Kurstimme hatte den gleichen Rang wie irgend eine andere. Die Kurlande wurden auf Kosten der zentralen Kaisergewalt mit wesentlichen Rechten ausgestattet, wodurch der Keim zum partikularen Bundesstaat gelegt war. Die Linie von der Goldenen Bulle zum Westfälischen Frieden, zu den Bundesakten von 1815, zum föderalistischen Staat Bismarcks und der Weimarer Republik bis zur Bonner Konstruktion ist eindeutig.

Daß Kaiser Karl IV. die besondere Stellung des Königs von Böhmen (das war Kaiser Karl zunächst) besonders auszubauen verstand, lag auf der Hand. Diese Rechtsstellung erinnert an die Staatskunst Bismarcks, der den König von Preußen Deutschland regieren ließ. So war es damals beim König von Böhmen. In Metz wurde noch bestimmt, daß die

Kurprinzen, also die Nachfolger der Kurfürsten sowohl des Lateinischen, des Deutschen und des Tschechischen mächtig sein mußten, ein Beweis, wie europäisch das Format dieser Herrschaft des gewählten Kaisers war.

Die Bündnispolitik fand eine genaue Regelung. Für Nürnberg ergaben sich dabei keine Schwierigkeiten, da sich die alte Noris der besonderen Gunst des Kaisers erfreute, wollte er doch eine große Handelsstraße von Flandern nach Böhmen über Nürnberg und Frankfurt ausbauen. In Nürnberg entwickelten sich nach der Niederwerfung des Zunftaufstandes im Jahre 1349 geruhsame politische Verhältnisse, so daß der Reichstag in einer guten Atmosphäre abgehalten werden konnte.

(Nach Prof. Liermanns Ansicht ist die Goldene Bulle die Magna Charta der Deutschen gewesen, denn wie diese regelte sie die Beziehungen zu den Großen des Reiches.)

Von den Privilegien für die drei Städte Frankfurt, Aachen und Nürnberg hat sich nur das Frankfurter bis zum Schluß des Reiches erhalten: Frankfurt blieb Wahlort. Aachen sollte Krönungsort und Nürnberg der erste Reichstagsort des neu gewählten Kaisers sein. Gerade dies wurde in den kommenden Jahren nur noch selten eingehalten.

Der Kaiser wohnte während des ganzen Reichstags in einem Bürgerquartier, in dem Hallerschen Haus, Schildgasse 10. Es kam ihm billiger, als wenn er droben auf der Burg gewohnt hätte, denn Karl blieb ein recht scharfer Rechner. Im übrigen waren die Bürgerquartiere durchaus hochherrschaftlich, schließlich handelte es sich um große Finanzmagnaten und Handelsherren, die solche Häuser besaßen. Der Thronerbe Wenzel allerdings erblickte droben auf der Kaiserburg das Licht der Welt. Das gehörte mit zur Repräsentation.

Daß bei diesem Reichstag viel gegessen und getrunken wurde, mag schon daraus hervorgehen, daß bei einem dieser Festmähler u. a. vier Ochsen, sieben Schweine, 180 Hühner und 700 Eier verbraucht wurden. Überraschenderweise liest man in zeitgenössischen Chroniken nichts von diesem denkwürdigen Reichstag, während der Metzer Abschluß der Goldenen Bulle eingehend reportiert wurde.

### Sailauf feiert Sebastianustag

Mitten in die Faschingszeit fiel in diesem Jahr der „Sebastianustag“, der in Sailauf besonders begangen wird. Es erscheint angebracht, gerade in der augenblicklichen Zeit auf diesen Tag „besonderer Bedeutung“ hinzuweisen. Der hl. Sebastianus, einer der Sailaufer Kirchenpatrone, war von altersher der Helfer in tiefster Not. Um das Jahr 1349 wütete in unserer Heimat die Pest, und um die Zeit des 30jährigen Krieges kam diese furchtbare Krankheit abermals in das Dorf. Die kleine Gemeinde starb damals nahezu aus. Ähnlich erging es den Nachbargemeinden. In Laufach legte man sogar einen Pestfriedhof an. Damals wurde die Kirche dem Pestpatron Sebastianus anempfohlen. Heute wissen nur noch die alten Leute von den Bräuchen damaliger Zeit zu berichten. Sie hielten es bislang so, daß tags zuvor gefastet, am „Sebastianustag“ aber ein schmackhaftes Mahl bereitet wurde. Verwandte und Bekannte kamen zu diesem Fest. — Die Kirche gedenkt in besonderer Weise des hl. Sebastianus und die Bürger, die nicht nach auswärts zur Arbeit müssen, halten diesen Feiertag.

### Vom erweiterten und neu geordneten Heimat- und Hirtenmuseum in Hersbruck

Die Hirten, als Bewahrer alten Brauchtums und wegen ihres meist sehr hohen Lebensalters mit dem Nimbus besonderer Lebensweisheit umgeben, sind, wie überall, auch in Franken im Aussterben begriffen. Die immer weiter um sich greifende Verstädterung der Landschaft verdrängt sie. Wo sie noch vor fünfzig oder hundert Jahren ihre Tiere auf die Weide trieben, stehen heute Siedlungen oder Fabriken. Und die letzten von ihnen haben sich auch bereits dem nüchternen Lebensstil unserer Tage angepaßt. Nur noch an besonderen Festtagen, wie dem alljährlichen Hirtentreffen in Hersbruck, schlüpfen sie nochmals in die letzte, meist noch von ihren Vorfahren stammende Tracht.

Im übrigen finden wir das, was die Hirten einst in Franken, in Thüringen, im Harz und im Siegerland an Brauchtum pflegten und an kleinen Kunstfertigkeiten zutage förderten, nur noch in Museen. Nicht nur in Deutschland, auch im Ausland bekannt ist das mit großer Liebe aufgebaute Heimat- und Hirtenmuseum in Hersbruck, das in letzter Zeit wesentlich erweitert und neu geordnet wurde. Das Hirtenwesen früherer Jahrhunderte in allen Verästelungen nimmt darin einen breiten Raum ein. Besonders die Freude der alten Hirten am Ornament und an der Farbe, wie sie in der Bemalung der Schellenbögen zum Ausdruck kam, in Hunderten von Skizzen und in einem mit etwa 500 Schellenbögen angefüllten Raum trefflich bezeugt.

Auch die alten Rufe der Hirten, das Blasen mit dem Horn und das Blättchenpfeifen sind dank der Technik, die sie auf Schallplatten aufgenommen hat, für die Gegenwart und Zukunft gerettet. Die Besucher des Hersbrucker Museums von dessen Hirtenabteilung unser Bild einen kleinen Ausschnitt zeigt, bekommen die Platten dort vorgespielt. Die auf dem Bild festgehaltene Hirtenfigur, freilich nur eine angezogene Puppe, stellt einen fränkischen Hirten dar. Um ihn herum das Richtzeug des „Schellenrichters“, mit dem die metallenen Schellen so bearbeitet wurden, daß sie in der Herde einen harmonischen Klang gaben.

### Lichtenfels wird Hafenstadt

#### Binnenhafen zwischen Main-Weser-Kanal ist geplant

Lichtenfels, das romantische Korbmacherstädtchen am Obermain, soll einer der bedeutendsten Binnenhäfen Deutschlands werden. Diese Mitteilung machte Oberregierungsbaurat Dr. Wallner von der Wasser- und Schiffahrtsdirektion Würzburg auf einer Tagung zahlreicher bayerischer Ämter, Regierungsstellen und Wirtschaftsgruppen in Lichtenfels. Hier soll die Verbindung zwischen dem geplanten Main-Weser-Kanal und dem Main hergestellt werden.

Dieser Kanal wird über den sogenannten Herberg, auf dem heute der Lichtenfelser Aussichtsturm steht, geführt. Die Überwindung des großen Höhenunterschiedes von 64,5 Meter zwischen dem Wasserspiegel des Kanals und dem des Main — dieser Höhenunterschied entspricht der Höhe des Lichtenfelser Kirchturms — wird Aufgabe eines gigantischen Schiffhebewerkes am Osthang des Berges sein.

Der Hafen sieht bei einer Gesamtlänge von 450 Metern neun Kaianlagen, einen Vorhafen und einen Wendeplatz vor. Der Kanal soll eine Fahrwasserbreite von 36 Metern und eine Tiefe von 2,80 Meter erhalten.

Oberregierungsbaurat Dr. Wallner erklärte, er könne zwar keine genaue Jahreszahl für den Beginn der Arbeiten angeben, aber das Projekt werde mit Sicherheit verwirklicht.

### Neues Messehaus für Nürnberg

Die Nürnberger Messehalle hat eine Schwester bekommen. Das neue Messehaus, das mit der Halle durch einen Wandelgang verbunden wird, wurde jetzt nach fünfmonatiger Bauzeit fertiggestellt. Die Einweihung des Gebäudes, das drei Millionen Mark kostete, erfolgt am 25. Februar mit der Eröffnung der 7. deutschen Spielwarenfachmesse.

Das neue dreistöckige Messehaus verfügt über eine Ausstellungsfäche von 8 000 qm und mehrere Säle, von denen der größte 1 500 Personen aufnehmen kann. In den drei festen Bauten des Messegeländes — Messehalle, Messehaus und Wieseler-Haus — stehen für die Aussteller nun insgesamt 17 500 qm Fläche bereit. Bei der ersten Spielwarenfachmesse 1950 waren es nur 3 200 qm gewesen.

---

Miltenberg feierte am 19. Februar in einem festlichen Konzert einen großen Sohn der Stadt, den Komponisten Josef Martin Kraus (geb. am 20. Juni 1756), der am 15. Dezember 1792 als „wirklicher dienstuender Hofkapellmeister“ und Direktor der Musikalischen Lehranstalt in Stockholm verstarb. Wir werden seiner in einem Aufsatz gedenken.

## Büchertisch

### IM LANDE DES BOCKSBEUTELS

#### Ein repräsentatives fränkisches Weinbuch

A. Kraemer, „Im Lande des Bocksbeutels“, Ein Buch von Wein und Weinkultur, mit 90 Illustrationen und einer Offsetsechsfarbenkarthe vom fränkischen Weinbaugebiet. Druck und Verlag Pius Halbig, Würzburg, Kroatengasse 10. Preis im Buchhandel DM 6,30 (geb.), DM 5,40 (kart.).

Fast ein halbes Jahrhundert ist es her, seit das einzigartige Buch vom Frankenwein von Dr. J. B. Kittel erschienen ist. Es ist nicht nur längst vergriffen, viele Exemplare vielmehr, die vor allem in Würzburger öffentlichen wie privaten Bibliotheken wohlbehütet aufbewahrt wurden, sind beim Untergang Würzburgs am 16. März 1945 unwiederbringlich verlorengegangen. So existiert dieses Buch heute nur noch in ganz seltenen Exemplaren. Ein neues ist seitdem nicht mehr erschienen, eine Wiederauflage nach 1945 war bis heute nicht zu realisieren. Um wenigstens für den engsten Kreis der Interessenten die Lücke zu schließen, ließ der Fränkische Weinbauverband in den letzten Jahren Frankenwein-Jahrbücher herausgeben, in diesem Jahre unter dem Titel „Weinfrohes Franken“. Dieses Buch jedoch war der Allgemeinheit kaum zugänglich. So fehlte für den großen Kreis des Frankenweins in aller Welt bis heute ein Buch, das von Wein und Weinkultur allgemein und insbesondere, natürlich in fränkischer Sicht aussagt. Nun endlich ist es auf dem Markt. Der Geschäftsführer des Fränkischen Weinbauverbandes, Dr. A. Kraemer, hat es gewagt, dieses Buch herauszubringen, und das Unternehmen ist ihm — das darf man vorweg sagen — ausgezeichnet gelungen.

Reich ist das Buch, überreich an Text und Bild. Allein schon die 90 Illustrationen an Original-Holzschnitten und künstlerisch wertvollen Erstproduktionen machen das Buch zu einem kostbaren Besitz. Unter dem Titel „Ins Land der Franken fahren“ geben Illustrationen Weinlagen wieder, Weinmotive in der gestaltenden Kunst sind unter dem Gedanken „Ewiges Wunder Wein“ eingefangen, Dokumentarisches und Vergnügliches ist in einem „Bilderbogen bunter Bocksbeuteleien“ zusammengefaßt, Fröhliches und Besinnliches findet sich in dem Abschnitt „Lachendes Holz um Weinstock, Wein und Häcker“, der im wesentlichen mit den humorsprudelnden Holzschnitten des fränkischen Künstlers Richard Rother gespickt ist. Geschickt dem Thema angepaßt ist dieser ungemein reiche Bildteil, der noch durch eine Sechsfarbenoffsetkarthe vom fränkischen Weinbaugebiet ergänzt wird, auf die einzelnen Beiträge verteilt, die elf Verfasser — an ihrer Spitze Theodor Heuß — für das ebenso interessante wie vergnügliche Buch beigesteuert haben. Theodor Heuß stimmt mit dem Nachdruck seiner Veröffentlichung „Fränkisches Wesen“, der man hier gerne wiederbegegnet, die aber vielen Lesern dieses Buches unbekannt sein wird, den rechten Grundakkord an. Es folgen Beiträge über Weinverständ an Main und Tauber, über die Kunst des Trinkens, über fränkische Weinhaustradition, über weinfrohe Kunst im Frankenland, das alte fränkische Kellerrecht. Die Historie ist vertreten mit Beiträgen über Berichte aus Urkunden des Fürstlich Castellschen Archivs, über die Geschichte des fränkischen Weinhandels, wie die Geschichte des Weinbaus in Franken selbstverständlich auch in einer Plauderei „Geheimnis Wein“ dargelegt wird. Und es fehlen nicht fachkundige Betrachtungen sowohl der Sachverständigen im Weinbau wie im Weintrinken. Und aus allem leuchtet die sonnige weinseitige Landschaft am Main, der stille Humor, der den echten Genießer vor dem Bocksbeutel und dem goldgefüllten Weinglas erfaßt. Nimmt man zur Fülle des Stoffes noch die Ausstattung — 136 Seiten bestes holzfreies Werkdruckpapier, Holzschnitte auf holzfreiem Chamoisbütteln, Reproduktionen auf Kunstdruckpapier — so ist man am Ende auch noch überrascht von dem günstigen Preis, zu dem die Herausgabe des Buches möglich war.

„Dem Frankenwein und Franken gilt es! Es gilt allem Wahren, Guten und Schönen!“ schließt der Herausgeber sein Vorwort. Allen, die dem Wahnen, Guten und Schönen, und diesem im Frankenwein zugetan sind, darf man dieses Buch als freundlichen Hausgenossen empfehlen.

hsch

Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 7. „Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg Bd. 73, 1955.“ Herausgeber: Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V. Würzburg. Als Herausgeber zeichnen im einzelnen: Univ.-Prof. Dr. Dr. Wilhelm Engel, Museumsdirektor Dr. Max Hermann v. Freedon, Domkapitular Dr. Theodor Kramer und Direktor Fritz Mertens. Vorzugspreis 7.—, Ladenpreis 9,80 DM. Dieses Jahrbuch bringt, außer geschäftlichen Berichten, in der sauberen und schönen Herstellung durch die Buchdruckerei Karl Hart, Volkach, auf 331 Seiten eine große Fülle von wissenschaftlichen Abhandlungen und auf 31 Seiten Anzeigen und Buchbesprechungen, meist von Dr. Dr. Engel; dazu auf 23 Tafelseiten 29 Abbildungen vielfältiger Art: Siegel, Wappen, Münzen, Gemälde, Stadtpläne und -ansichten, Plastiken, Bildnisse, Holzschnitte und Buchseiten, Dachstuhlkonstruktionen u. a. Die 116 Besprechungen W. Engels sind eine Leistung für sich. Sie zeigen die Gabe, in gefrängter Kürze Wesentliches zu sagen und mancherlei Bedenklichkeiten sicher zu erspüren. Die Auf-

satzreihe beginnt mit der Arbeit von Vital Huhn „Löwe und Hund als Symbol des Rechts“. Eine sehr erwünschte Arbeit bei der Unzahl fränkischer Denkmäler, die diese Symbole zeigen, und eine sehr kenntnis- und aufschlußreiche mit weltgespanntem Gesichtskreis. Ob der Bamberger „Tattermann“ wirklich etwas mit „Datterich“ usw. zu tun hat, bleibe dahingestellt, und gegenüber der heute modischen Deutung von „Hundsrück“ als einem rechtsgeschichtlichen Begriff bleibe ich nach wie vor äußerst mißtrauisch. Sehr bemerkenswert und in der Tat ein Beitrag zur Frage der Rechtsnatur des fränkischen Herzogtums ist der Aufsatz „Dux, Fahne und Schwert auf Würzburger Münzen des Mittelalters“ von Dirk Steinhilber; die mittelalterlichen Münzbilder werden in dem schon angegebenen Sinn sorgfältig ausgewertet. Sehr gern liest man, nachdem immer und immer wieder von den einstigen Glasbläsereien im Spessart gesprochen und geschrieben wird, den Beitrag „Die Glasmacher auf und um den Spessart“ von Johannes Stauda. Hier wird u. a. die Herkunft der ersten Glasmacher behandelt. Wir erfahren: „Die meisten kamen, soweit sie nicht aus der nächsten Stauda waren, vom Rhein und vom Elsaß her; Böhmen und Tirol scheiden aus.“ Köstliche Einblicke in ein „Fränkisches Arzneibuch von 1393 mit Ortolfs v. Baerlant Mark aller Erzneien“ erlaubt der Aufsatz von Josef Hofmann. Er gibt sehr bezeichnende Proben aus verschiedenen Teilen der Handschrift und wir sehen u. a., daß wir unserem Gänsebraten mit Recht Beifuß zugeben: „Beyfuz ist ain krawt / wer ez bey im hat / den mag der teufel nicht geschad.“ Mehr ins Gebiet der Volkskunde als der „Geschichte“ führt auch der fesselnde Aufsatz von Karl-S. Kramer „Würzburger Volk im 16. Jahrhundert“, nach Protokollen des Stadtgerichts Würzburg wahrscheinlich von Niklaß Fleckh niedergeschrieben, der 1529 zum Stadtgerichts- und Brückengerichtsschreiber bestellt wurde. Da wird nun allerdings der Würzburger Mann aus dem Volke mit seinem Wortschatz lebendig. Vorsichtig grenzt der Verfasser am Schluß ab, was wohl als „spezifisch würzburgisch“ angesprochen werden könnte. Hans Hohe trägt „Kulturgeschichtliches aus den Ochsenfurter Bürgermeisterrechnungen des 16. und 17. Jh.“ bei, geschöpft aus den (leider zum Teil vernichteten) Archivalien. Wir erfahren interessantes von Ratszechen und Ratsküche, vom Ratsinventar, aber auch von Schautstellern, von Bettlern und Händlern; und auch städtische Strafgerichte wittern auf. Der Stadt Würzburg als Ganzem zu gedenken lag in der bewährten Hand von Franz Seberich und geschah durch seinen Aufsatz „Der topographische Gehalt der älteren Würzburger Stadtansichten“. Wir ziehen mit seiner eindringlichen, genauen Untersuchung das Ergebnis: „Ohne Zweifel sind unsere alten Stadtansichten wertvolle und unentbehrliche Grundlagen der Forschung.“ In das Gebiet der Kunstdgeschichte greift Emil Markert hinüber: „Zwei Kunstwerke aus der Würzburger Kartause Engelgarten“. Er zieht mit Glück ein übersehenes Werk auf dem Käppele von der Ruel aus dem Dunkel und erkennt mit sicherem Blick in Alabasterfiguren des Martin von Wagner-Museums Überreste eines bedeutenden Frühwerks von Zacharias Juncker dem Älteren. Mit einem für die Erkenntnis des einstigen fränkischen Landrechts wichtigen Werk macht uns Wilhelm Engel bekannt: „Josef Maria Schneidt und sein „Thesaurus Juris Franconicis“. Die biographischen Ausführungen über das Leben des bedeutenden Rechtslehrers der Universität Würzburg und die „handliche, lockende Inhaltsübersicht“ seines 13 bändigen Werkes sind sehr erwünscht und sehr dankenswert. Unter dem Titel „Tauberbischofsheim“ ist eine Festrede abgedruckt, die Theodor Kramer 25. 6. 1955 bei der Jubiläumsfeier in Tauberbischofsheim hält; sie würdigt „im Blickfeld europäischer Weite“ Entstehung, Entwicklung und Bedeutung des kurmainzischen Tauberstädtchens. „Die Mathis-Kirche in Würzburg“ lautet ein Beitrag von Karlheinz Wirsing; er beschäftigt sich mit einer in zwei Johanniterurkunden des 15. Jh. bezeugten Kirche des hl. Matthias in Würzburg, die nach dem Verfasser „südlich des westlichen Endes der heutigen Wirsbergstraße“ zu suchen ist. Es folgen kürzere, aber schätzbare Beiträge: „Über Ursprung und Geschichte des deutschen Kaisertums. Gedicht von Hans Sachs, Nürnberg 1561, ein Blattdruck von Hans Baumann, Würzburg“ verbreitet sich Walter M. Brod; über „Joh. Jacob Schübeler und Balthasar Neumann“ Hans Reuther (Schübeler war ein Nürnberger Baumeister und Theoretiker der Architektur); es folgt der Aufsatz von Walter M. Brod „Johann Michael Bachmann“, ein dankenswerter Beitrag zu seiner Familiengeschichte und zur Geschichte der fränkischen Kirchenmusik. Die „Altarblätter der Kirche in Breitenbach“ (Lk. Miltenberg) würdigt Eugen Kainz in seinem bekannten schönen Stil und bezeichnet sie überzeugend als „Schöpfungen aus dem Geiste M. Günthers, wenn nicht sogar als seine eigenen Werke“. Viel Neues bringt der Aufsatz (mit Stammtafel) von Joseph Schuster „Die fränkische Bildhauerfamilie Fambach/Fombach/Vombach“ (Waldsachsen — Erlenbach — Marktheidenfeld). Begeisternd würdigt Fritz Mertens Wesen und Schaffen der trefflichen Würzburger Bildhauerin Emy Roeder, geb. 30. 1. 1890; Abb. 29 der Bildtafeln gibt ihre Porträtfbüste Erich Heckel wieder. Schließlich berichtet Peter Endrich über „Neuzugänge zur vorgeschichtlichen Abteilung des mainfränkischen Museums“, darunter besonders Funde aus dem neu entdeckten Reihengräberfriedhof der Merowingerzeit bei Hüttenheim. Alle diese Beiträge ergeben zusammen ein höchst vielseitiges Bild mainfränkischer Kultur und Forschungsarbeit. Ein wenig „aus dem Rahmen heraus“ fällt der Beitrag von Hermann Nottarp „Haßfurt, Schweinfurt, Ochsenfurt, Hammelburg und Würzburg“, eine namenkundliche Untersuchung im

Gedenken an Franz Jostes (geb. 1858 in Glandorf, gest. 1925 in Münster). Der Verfasser bezeichnet sich am Schluß als Nichtfachmann, und damit erübrigts sich die Auseinandersetzung eines philologischen Fachmannes mit dieser Arbeit. H. Nottarp sagt am Ende von seinem früheren Lehrer Jostes: „Auch er wandelte nicht auf ausgetretenen Pfaden und würde meine Ketzereien in seiner behaglichen Art wohl mit einem gütigen Schmunzeln entgegengenommen haben“. Na also! Wir schmunzeln auch! Wir lachen leise!

P. S.

**Fränkischer Hauskalender** 1956, Echter-Verlag Würzburg. — 123 S — Voraus das Kalendarium, dazwischen einige freundliche Nachdenklichkeiten. Es folgt dann der Abdruck einer Rundfunkansprache des Bischofs von Würzburg, Se. Exz. Dr. Julius Döpner, über seine Aufgaben und sein Wirken. Domkapitular Rümmer gedenkt des Prälaten Dr. Winterstein. „Ich will sie lieben, wie man eine Mutter liebt“, ein mit großer Wärme und Überzeugungskraft vorgetragenes Rundfunkplädoyer von Dr. Max Rößler ist hier abgedruckt. Daran schließen sich hübsche kleine Erzählungen aus der Seelsorge und aus dem profanen Volksleben. Nicht vergessen sei die kleine Studie über den „fränkischen Mozart“, Josef Martin Kraus von Dr. Helmuth Holzapfel. Der gute religiöse Hauskalender ist mit hübschen Lichtbildern und Zeichnungen, sowie mit einigen Rotherholzschnitten illustriert.

Sr.

**Lach mit!** — Edmund Herold (Selbstverlag E. Herold - Weißes Haus, Post Unterelsheim, Unterfranken).

Man kann das Büchlein (94 S) mit dem Zitat aus den Vorwort-Versen des Verfassers am besten charakterisieren: „As Lachn it gawiß nit schlacht, wenns Harz när sauber it! Senn mir heinand und lachn racht, na lacht der Harrgott mit.“ Schriftdeutsche und Mundartgedichte, man schmunzelt über die humorvollen Beobachtungen des Autors, die Richard Rother noch mit einigen deftigen Holzschnitten untermauert hat. Man kann unserm „Blenenpfarrer“ zu seinem neuesten Werkchen herzlich Glück wünschen.

Sr.

**Ernst Gall, Rothenburg ob der Tauber.** Aufnahmen von Helga Schmidt-Glassner. (Aus der Bücherreihe: Deutsche Lande, Deutsche Kunst, begründet v. Burkhard Meier) München, Deutscher Kunstverlag 1955. 32 S. Text und 80 ganzseitige Bilder. Ganzleinen DM 11,30, kartonierte DM 9.—.

Ein neues Buch über das alte, schelmbar altbekannte Rothenburg, und noch dazu ein Bilderbuch. Ein Rothenburger nimmt es voll zweifelnder Bedenken in die Hand; zwiespältigen Herzens legt er es weg; hocherfreut und betrübt zugleich. Betrübt: denn die geschichtliche Einleitung ist völlig veraltet, weithin irreführend. Dem Käufer möchte ich raten, diese Seiten zu überspringen und sich gleich den Bildern zuzuwenden. Den Verlag aber möchte ich dringend bitten, bei einer zweiten Auflage die geschichtliche Einleitung einem der wenigen Kenner Rothenburger Geschichte anzuertrauen, damit auch dieser Teil dem Bildteil ebenbürtig werde. Zwiespältig die Erläuterungen zu den einzelnen Bildern: Im rein Geschichtlichen nicht frei von Irrtümern, im Kunstgeschichtlichen eine sehr wertvolle Bereicherung des Schrifttums über Rothenburg. Hocherfreut: Die Bilder genügen auch verwöhntesten Ansprüchen, nach der technischen wie nach der künstlerischen Seite. Neben alten Bekannten — aber auch diese von neuen Blickpunkten aus — eine Fülle von Erstaufnahmen, die selbst einem alten Rothenburger neue Züge im Gesicht seiner Stadt aufzeigen. In buntem Wechsel, in meisterhafter Auswahl — Straßenschilder und Einzelheiten mittelalterlicher Altäre, Blicke hoch von den Türmen und Innenräumen der Kirchen, des Rathauses, Glasfenster und Klosterküche, Innige Einheit von Natur und künstlerischem Menschenwerk — breitet sich ein Reichtum von Jahrhunderten aus. (Ein Wunsch zur nächsten Auflage: Eine Teilaufnahme aus der Stuckdecke „vom verlorenen Sohn“ im Pfarrhaus, beginnendes 17. Jahrhundert) Mit einem Wort: Das schönste und reichste Bilderbuch von der alten Reichsstadt, das ich je in Händen hatte. Wird der Text auf die gleiche Höhe mit den Bildern gehoben, so wird uns der Verlag — wir hoffen, bald — das klassische Kunstwerk von Rothenburg schenken.

H. W.

Die „Altfränkischen Bilder“ (Universitätsdruckerei H. Stütz AG Würzburg; 16 Seiten in Schmalfolio auf Kunstdruckpapier mit mehrfarbigem Umschlag, DM 3,30) führen uns in ihrem 55. Jahrgang 1956, bearbeitet von Prof. Dr. Dr. W. Engel, durch 500 Jahre mainfränkischer Geschichte. Die geheimnisunwirte Person des Würzburger Weihbischofs Inzelerius von Budua in Dalmatien, 1273 — 1319, und das jetzt in Rheinfranken, in der Düsseldorfer Dominikanerkirche, befindliche Gnadenbild der „Maria mit der Birne“, ein Holzschnitzwerk des 15. Jahrhunderts aus der Peterskirche des brandenburgischen Malndorfes Gnodstadt, versinnbildlichen das geistliche Mittelalter. Zwei markante Persönlichkeiten des 16. Jahrhunderts — Markgraf Albrecht Alkibiades von Ansbach und Bischof Julius Echter von Würzburg — treten uns entgegen in dem Bilderbogen eines Nürnberger Briefmalers von der für den Markgrafen so verhängnisvollen Schlacht bei Kitzingen 1534 und dem Widmungsblatt der Festschrift, die der Würzburger Theologieprofessor Christoph Marianus 1603 zum 30jährigen Regierungsjubiläum seines Bischofs verfaßt hat. Der fränkische Barock endlich ist in seinen zwei Kenn-

zeichen, der Frömmigkeit des Volkes und dem Glanz seiner Fürsten, erfaßt durch die Artikel von dem Kreuzberg in der hohen Rhön (Zeichnung von 1731) und von den Wunderblumen fürstlicher Gärten, die (nach Zeichnungen von 1717 und 1730) auf den Umschlagseiten uns in leuchtenden Farben erfreuen. Eine gediegene Geschenkgabe, die der Freund fränkischer Geschichte und Kultur auch noch nach Jahresbeginn entgegennehmen wird.

H. W.

Rosenberger: „Die Vogelwelt der Würzburger Parkanlagen“, Heft 1 der Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg.

Der Autor dieser Broschüre, der den Würzburgern schon lange durch seine so schönen Vogelstimmenexcursionen im Rahmen des Naturw. Vereins bekannt ist, hat in dieser Arbeit seine jahrelangen Beobachtungen über die Vogelwelt in den Würzburger Parkanlagen niedergelegt. Es wird dabei vor allem herausgearbeitet, wieweit sich die Vogelwelt bei uns geändert hat, wieweit z. B. die Zerstörungen in Würzburg auch für die Vogelwelt ganz neuartige Bedingungen geschaffen haben. So sehen wir jetzt Vogelarten bei uns, die wir früher kaum gekannt haben, andere hinwiederum, die uns in Würzburg vertraut waren, sind kaum mehr zu sehen. Es wird versucht, Erklärungen für die Verbreitung mancher Vogelarten zu finden, und der Begriff des Biotops sehr klar herausgestellt. Zahlreiche Tabellen veranschaulichen die Beobachtungen über die Vogelwelt in den verschiedenen Jahreszeiten und in den verschiedenen Abschnitten der Parkanlagen (einschließlich Steinbachtal, Annaschlucht, Nikolausberg-Frankenwarte).

Diese Broschüre ist ein wichtiger Beitrag zur Erforschung unserer heimatlichen Natur und müßte von allen Naturfreunden und Freunden des Frankenlandes gelesen werden. Preis: Buchhandel 2.— DM, für Mitglieder des Frankenbundes u. Naturwiss. Vereins über die jeweiligen Geschäftsstellen 1,50 DM.

Dr. Dr. Ruppert

---

## Studienfahrt des Frankenbundes 1956

### Voranzeige

Der Bundeswanderwart hat den Plan für die Sommerfahrt 1956 entworfen und wird, nach vollzogener Vorfahrt, die genauen Einzelheiten noch mitteilen. Heute zum Appetitreizen folgendes:

Die Fahrt, auf 3 bzw. 4 Tage bemessen, wird gleich nach Schuljahrschluß, am Sonntag dem 22. Juli beginnen; die Bundesfreunde wollen also ihre Sommerpläne danach einrichten. Wir fahren in ein vom Gesamtbund seit längeren Jahren nicht mehr besuchtes, aber in jeder Hinsicht schönes, kunstgeschichtlich sehr bedeutendes, für unsere Bestrebungen wichtiges Ländchen: das Württembergische Franken, mit An- und Auslauf im bayerischen Franken und wie immer unter sachkundiger Führung. Die Fahrt des ersten Tages soll uns, nach Zusammentreffen der verschiedenen Teilnehmer in Gunzenhausen, über Nördlingen nach Neresheim und nach Ellwangen führen, die des zweiten Tages nach Schwäbisch-Hall, die des dritten nach ausgiebiger Besichtigung der Stadt und ihrer Umgebung über Öhringen, Jaxthausen, Schöntal und Stuppach nach Bad Mergentheim, der vierte endlich über Weikersheim, Creglingen, Uffenheim, Reusch Frankenberg zum Ausklang in das ja nicht ganz unbekannte Iphofen! Die Anfahrt kann von jeder Richtung Frankens aus leicht erfolgen, die Fahrlänge wird, von Bamberg aus gesehen, rund 570, von Würzburg aus rund 500 Kilometer betragen. Die einzelnen Bundesfreunde und Gruppen werden gebeten, sich jetzt schon mit dem Gedanken an diese Fahrt zu befassen; nach Besprechung des Planes auch auf dem Bundestag am 15. 4. wird die Meldefrist in Nr. 2 der Zeitschrift gesetzt. Alle Möglichkeiten der Einkehr, der Unterkünfte und des geselligen Beisammenseins werden auf das Sorgfältigste erwogen.

Die Bundesleitung